

ALLGEMEINSTE POLITISCHE GRUNDLAGEN der Basisgruppe Chemie Darmstadt
in kürzester Form (Oktober 1970)

- I Revolution--Reformen--Partei
- II Technische Intelligenz-- Studenten
- III Arbeit an der Hochschule
- IV Berufsperspektive

I

Unser Ziel ist es, den Kapitalismus abzuschaffen und den Sozialismus an seine Stelle zu setzen.

Es gibt Leute, die glauben, das könne man durch Reformen und indem man Wahlen gewinnt und dann entsprechende Gesetze macht. Es wäre schön, wenn man sich darauf verlassen könnte, aber die Geschichte lehrt, daß noch nie eine Klasse ihre Macht freiwillig abgegeben hat, sie wurde von der ihr entgegengesetzten gestürzt, die dann ihre Diktatur errichtete.

Man muß also eine revolutionäre Macht entgegensetzen. Wir sind also kurz gesagt für die sozialistische Revolution. Das heißt nicht, daß wir gegen Reformen sind. Diese können die schlimmsten Mißstände beseitigen und dadurch das Leben der Unterdrückten leichter machen. Reformen sind aber für uns nicht End- oder Selbstzweck, sondern nur ein Mittel den politischen Kampf voranzutreiben. Wir müssen immer sehr genau fragen, wem sie nützen. Reformismus aus taktischen Erwägungen heraus ist blanker Opportunismus und schärfstens abzulehnen.

Wie muß die revolutionäre Macht organisiert sein? Es ist klar, daß diese möglichst eine einheitliche ideologische Linie haben und überregional organisiert sein muß, um schlagkräftig zu sein. Regionale Gruppen, die handwerklerisch und wie unabhängige Königreiche vor sich hinwursteln, hier und da mal zuschlagen, sind dazu ungeeignet. Wir müssen also dazu beitragen, eine überregionale kommunistische Partei aufzubauen, die zentralistisch strukturiert sein muß um schlagkräftig zu sein, aber von unten kontrolliert und gewählt (u. abgewählt), um Bürokratismus zu vermeiden. Daß diese Partei mit den Massen verbunden sein muß, damit sie auch tatsächlich Führung (nicht Komandostellung) für die Massen sein kann, ist klar. Kurz: die Partei muß nach den Prinzipien des demokratischen Zentralismus aufgebaut sein und nach dem Prinzip der Kritik und Selbstkritik arbeiten.

II

Die technische Intelligenz ist in ihrer Mehrheit eine Schicht, die Merkmale sowohl des Kleinbürgertums als auch des Proletariats aufweist. Sie hat ein kleinbürgerliches Bewußtsein und ungefähr den gleichen Lebensstandard wie die Kleinbürger, ist also gegenüber der Mehrheit der Bevölkerung privilegiert, verrichtet aber, wie das Proletariat, auch fremdbestimmte Arbeit und ist vom Kapitalisten abhängig.

Gegenüber den Arbeitern und unteren Angestellten (dem Proletariat also) haben sie eine Reihe von Privilegien, nicht nur mehr Geld, sondern auch Weisungsbefugnis und angenehme Arbeitsbedingungen. Die TI (Technische Intelligenz) steht also im Widerspruch zum Proletariat und zur Kapitalistenklasse. Obwohl einerseits vom Kapitalisten ausgebeutet (nicht finanziell gesehen) und manipuliert, wird sie andererseits gehegt und gepflegt. Bis heute stand die TI im wesentlichen auf der Seite des Kapitals, was bei

den Äußerungen ihrer ständischen Interessenvertretungen (ULA; VAA z.B.) klar zum Ausdruck kommt. Die Ursachen dürften nicht nur in der Privilegierung, sondern auch an ihrer Vereinzelung in den Betrieben (und in gewissem Maße auch in der Gesellschaft), an der Art ihrer Ausbildung und der Herkunft liegen. Die ersten beiden genannten Ursachen dürften die wesentlichen sein für ihr elitäres Bewußtsein. Es ist anzunehmen, daß sich in Zukunft mehr Möglichkeiten bieten, die Widersprüche zwischen TI und Kapital zu verschärfen, da sie in größerer Zahl natürlich relativ an ihrer Privilegiertheit verlieren werden und die Wissenschaft auch immer offensichtlicher nur den Kapitalinteressen dient. Wie haben aber keinen Grund anzunehmen, daß sich in näherer Zukunft die Widersprüche so stark verschärfen, daß die TI sozusagen selber zum Proletariat wird. Die These von der revolutionären technischen Intelligenz als Klassenbißfisch deshalb Unfug und Dicht, aber nicht, daß einzelne oder vielleicht Teile der TI nicht bewußt revolutionär werden können. Diese haben dann die Aufgabe, die Widersprüche zum Kapital weiter zu verschärfen, ihre Standeskollegen zu verunsichern und zu gewinnen, vor allem aber auch den Kampf der bewußten Arbeiterschaft zu unterstützen, denn sie wird es im wesentlichen sein, die die Revolution durchführen kann.

Die Klassenlage der naturwissenschaftlichen und technischen Studenten ist natürlich grundlegend anders. Viele sind in einer miesen sozialen Lage, abhängig vom Elternhaus, Honnef usw. Hinzu kommt noch ständiger Prüfungsdruck und vielleicht das Gefühl, daß man auf anderer Leute Kosten lebt, jedenfalls bekommt man das häufig gesagt. Deshalb ist es natürlich auch viel leichter unter Studenten aktive Genossen zu finden. Trotzdem sind die Genossenzahlen, besonders unter den TI-Studenten, noch sehr bescheiden und das Bewußtsein der großen Masse revolutionsfeindlich, elitär, liberal oder konservativ. Der Hauptgrund dürfte darin liegen, daß die TI-Studenten sich eben schon als Akademiker sehen, versehen mit einem Gehalt, das gegenüber dem Verdienst des Arbeiters sehr fürstlich ist, was ja meistens auch der Fall ist. Trotzdem haben unsere bisherige Erfahrungen gezeigt, daß bei richtiger Ideologie und Taktik die Genossenzahlen bestimmt noch zu vervielfachen sind. Ob aber die Masse der TI-Studenten für die revolutionäre Sache zu gewinnen ist, scheint uns unwahrscheinlich, zu groß sind die bürgerlichen Einflüsse und die guten finanziellen und prestigemäßigen Berufsaussichten.

III

Langfristiges Ziel der studentischen Politik an der Hochschule kann es nur sein, bei möglichst vielen Studenten ein antikapitalistisches Bewußtsein zu erzeugen, die Perspektive des Sozialismus aufzuzeigen und sie zu veranlassen, die revolutionäre Partei, die keine studentische sein kann, mit aufzubauen bzw. in ihrem Rahmen politisch relevant zu arbeiten.

Wir müssen uns an die Spitze der studentischen Bewegung stellen, die Widersprüche zwischen Studenten und Bourgeoisie (Kapitalistenklasse) aufgreifen und fortschrittliche Ziele diktieren (d.h. Ziele, die den Kapitalismus angreifen). Die inhaltliche Bestimmung einer sozialistischen Gruppe (Basisgruppe z.B.) kann nicht das partikulare Interesse dieser Gruppe sein. Linkes Engagement am Arbeitsplatz ist tendenziell noch nicht revolutionär, wenn der einzelne nicht bereit ist, seine Aktivitäten in den Gesamtzusammenhang der linken Bewegung einzuordnen. Konkret heißt dies: die Basisgruppen müssen im Rahmen einer Hochschulorganisation arbeiten, die wiederum Kontakte mit einer revolutionären (proletarischen) Organisation haben und von ihr (der Partei) angeleitet werden muß.

Die Frage ist, ob man als Student das Hauptgewicht seiner Arbeit bei der Unterstützung des Parteaufbaus, der Betriebsgruppen oder der Kon-

ALLGEMEINSTE POLITISCHE GRUNDLAGEN der Basisgruppe Chemie Darmstadt
in kürzester Form (Oktober 1970)

- I Revolution--Reformen--Partei
- II Technische Intelligenz-- Studenten
- III Arbeit an der Hochschule
- IV Berufsperspektive

I

Unser Ziel ist es, den Kapitalismus abzuschaffen und den Sozialismus an seine Stelle zu setzen.

Es gibt Leute, die glauben, das könne man durch Reformen und indem man Wahlen gewinnt und dann entsprechende Gesetze macht. Es wäre schön, wenn man sich darauf verlassen könnte, aber die Geschichte lehrt, daß noch nie eine Klasse ihre Macht freiwillig abgegeben hat, sie wurde von der ihr entgegengesetzten gestürzt, die dann ihre Diktatur errichtete.

Man muß also eine revolutionäre Macht entgegensetzen. Wir sind also kurz gesagt für die sozialistische Revolution. Das heißt nicht, daß wir gegen Reformen sind. Diese können die schlimmsten Mißstände beseitigen und dadurch das Leben der Unterdrückten leichter machen. Reformen sind aber für uns nicht End- oder Selbstzweck, sondern nur ein Mittel den politischen Kampf voranzutreiben. Wir müssen immer sehr genau fragen, wem sie nützen. Reformismus aus taktischen Erwägungen heraus ist blanker Opportunismus und schärfend abzulehnen.

Wie muß die revolutionäre Macht organisiert sein? Es ist klar, daß diese möglichst eine einheitliche ideologische Linie haben und überregional organisiert sein muß, um schlagkräftig zu sein. Regionale Gruppen, die handwerklerisch und wie unabhängige Königreiche vor sich hinwursteln, hie und da mal zuschlagen, sind dazu ungeeignet. Wir müssen also dazu beitragen, eine überregionale kommunistische Partei aufzubauen, die zentralistisch strukturiert sein muß um schlagkräftig zu sein, aber von unten kontrolliert und gewählt (u. abgewählt), um Bürokratismus zu vermeiden. Daß diese Partei mit den Massen verbunden sein muß, damit sie auch tatsächlich Führung (nicht Komandostellung) für die Massen sein kann, ist klar. Kurz: die Partei muß nach den Prinzipien des demokratischen Zentralismus aufgebaut sein und nach dem Prinzip der Kritik und Selbstkritik arbeiten.

II

Die technische Intelligenz ist in ihrer Mehrheit eine Schicht, die Merkmale sowohl des Kleinbürgertums als auch des Proletariats aufweist. Sie hat ein kleinbürgerliches Bewußtsein und ungefähr den gleichen Lebensstandard wie die Kleinbürger, ist also gegenüber der Mehrheit der Bevölkerung privilegiert, verrichtet aber, wie das Proletariat, auch fremdbestimmte Arbeit und ist vom Kapitalisten abhängig.

Gegenüber den Arbeitern und unteren Angestellten (dem Proletariat also) haben sie eine Reihe von Privilegien, nicht nur mehr Geld, sondern auch Weisungsbefugnis und angenehme Arbeitsbedingungen. Die TI (Technische Intelligenz) steht also im Widerspruch zum Proletariat und zur Kapitalistenklasse. Obwohl einerseits vom Kapitalisten ausgebeutet (nicht finanziell gesehen) und manipuliert, wird sie andererseits gehegt und gepflegt. Bis heute stand die TI im wesentlichen auf der Seite des Kapitals, was bei

den Äußerungen ihrer ständischen Interessenvertretungen (ULA; VAA z.B.) klar zum Ausdruck kommt. Die Ursachen dürften nicht nur in der Privilegierung, sondern auch an ihrer Vereinzelung in den Betrieben (und in gewissem Maße auch in der Gesellschaft), an der Art ihrer Ausbildung und der Herkunft liegen. Die ersten beiden genannten Ursachen dürften die wesentlichen sein für ihr elitäres Bewußtsein. Es ist anzunehmen, daß sich in Zukunft mehr Möglichkeiten bieten, die Widersprüche zwischen TI und Kapital zu verschärfen, da sie in größerer Zahl natürlich relativ an ihrer Privilegiertheit verlieren werden und die Wissenschaft auch immer offensichtlicher nur den Kapitalinteressen dient. Wie haben aber keinen Grund anzunehmen, daß sich in näherer Zukunft die Widersprüche so stark verschärfen, daß die TI sozusagen selber zum Proletariat wird. Die These von der revolutionären technischen Intelligenz als Klassenbißfdeshalb Unfug und Dicht, aber nicht, daß einzelne oder vielleicht Teile der TI nicht bewußt revolutionär werden können. Diese haben dann die Aufgabe, die Widersprüche zum Kapital weiter zu verschärfen, ihre Standeskollegen zu verunsichern und zu gewinnen, vor allem aber auch den Kampf der bewußten Arbeiterschaft zu unterstützen, denn sie wird es im wesentlichen sein, die die Revolution durchführen kann.

Die Klassenlage der naturwissenschaftlichen und technischen Studenten ist natürlich grundlegend anders. Viele sind in einer miesen sozialen Lage, abhängig vom Elternhaus, Honnef usw. Hinzu kommt noch ständiger Prüfungsdruck und vielleicht das Gefühl, daß man auf anderer Leute Kosten lebt, jedenfalls bekommt man das häufig gesagt. Deshalb ist es natürlich auch viel leichter unter Studenten aktive Genossen zu finden. Trotzdem sind die Genossenzahlen, besonders unter den TI-Studenten, noch sehr bescheiden und das Bewußtsein der großen Masse revolutionsfeindlich, elitär, liberal oder konservativ. Der Hauptgrund dürfte darin liegen, daß die TI-Studenten sich eben schon als Akademiker sehen, versehen mit einem Gehalt, das gegenüber dem Verdienst des Arbeiters sehr fürstlich ist, was ja meistens auch der Fall ist. Trotzdem haben unsere bisherigen Erfahrungen gezeigt, daß bei richtiger Ideologie und Taktik die Genossenzahlen best immer noch zu vervielfachen sind. Ob aber die Masse der TI-Studenten für die revolutionäre Sache zu gewinnen ist, scheint uns unwahrscheinlich, zu groß sind die bürgerlichen Einflüsse und die guten finanziellen und prestigemäßigen Berufsaussichten.

III

Langfristiges Ziel der studentischen Politik an der Hochschule kann es nur sein, bei möglichst vielen Studenten ein antikapitalistisches Bewußtsein zu erzeugen, die Perspektive des Sozialismus aufzuzeigen und sie zu veranlassen, die revolutionäre Partei, die keine studentische sein kann, mit aufzubauen bzw. in ihrem Rahmen politisch relevant zu arbeiten.

Wir müssen uns an die Spitze der studentischen Bewegung stellen, die Widersprüche zwischen Studenten und Bourgeoisie (Kapitalistenklasse) aufgreifen und fortschrittliche Ziele diktieren (d.h. Ziele, die den Kapitalismus angreifen). Die inhaltliche Bestimmung einer sozialistischen Gruppe (Basisgruppe z.B.) kann nicht das partikulare Interesse dieser Gruppe sein. Linkes Engagement am Arbeitsplatz ist tendenziell noch nicht revolutionär, wenn der einzelne nicht bereit ist, seine Aktivitäten in den Gesamtzusammenhang der linken Bewegung einzuordnen. Konkret heißt dies: die Basisgruppen müssen im Rahmen einer Hochschulorganisation arbeiten, die wiederum Kontakte mit einer revolutionären (proletarischen) Organisation haben und von ihr (der Partei) angeleitet werden muß.

Die Frage ist, ob man als Student das Hauptgewicht seiner Arbeit bei der Unterstützung des Parteaufbaus, der Betriebsgruppen oder der Kon-

sequenten Vertretung der Massenlinie (Werbung für die revolutionäre Sache) legen soll.

Zweifelsohne ist langfristig gesehen der Parteaufbau und die Betriebsarbeit insgesamt gesehen wichtiger als die Arbeit an der Hochschule.

"Studenten-Proletarier"-Organisationen nützen aber der revolutionären Sache wenig, Studenten können aber effektiv die Massenlinie an der Hochschule vertreten und nützen somit der revolutionären Sache am meisten.

Natürlich kommt eine revolutionäre Partei ohne Intellektuelle nicht aus. So sollten technische Hilfen, theoretische Unterstützungsarbeiten und ein ständiger, aber gebremster Zufluß von in der praktischen Arbeit in der Hochschule gut vorbereiteter Intellektuellen möglich sein.

IV

Zur Frage, was aus den Leuten, die politisiert sind und ein sozialistisches Bewußtsein haben, in den Betrieben wird, läßt sich noch nicht absehen, da zu wenig Material vorliegt und diese Generation eigentlich erst die Antwort geben könnte.

Eine breite sozialistische Arbeit der Intellektuellen in den Betrieben ist im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht möglich. Auch einer Unterstützung revolutionärer Arbeitergruppen, etwa in Form von Agitation auf Betriebsversammlungen oder Flugblattverteilen stößt auf Schwierigkeiten, da die TI besonders stark den Zwängen des Kapitalismus ausgesetzt ist. Die Intellektuellen sollten daher im Rahmen ihrer Möglichkeiten in den gewerkschaftlichen Organisationen arbeiten und Einfluß nehmen. Zwar könnten die Intellektuellen als Gruppe einen größeren Einfluß haben, als ihrer Zahl zukäme, aber die Lage der Intellektuellen ist immer noch durch Vereinzelung, Aufstiegskämpfe und Fehlen von Bewußtsein gekennzeichnet. Je weiter die Arbeiterbewegung voranschreitet, desto besser werden auch die revolutionären Intellektuellen offen agitieren können. Im Kapitalismus hat die TI keine Massenbasis. Deshalb müssen die revolutionären Intellektuellen in den Betrieben unbedingt mit einer Partei zusammenarbeiten (um u. a. auch die Isolation zu überwinden). Inwiefern dies offen oder konspirativ zu geschehen hat, ist noch nicht abzusehen. Die Aufgabe der Intellektuellen in den Betrieben wird es sein: Material zu sammeln, Analysen zu leisten und im Rahmen des Möglichen in gewerkschaftlichen und revolutionären Organisationen zu arbeiten.

sequenter Vertretung der Massenlinie (Werbung für die revolutionäre Sache) legen soll.

Zweifelsohne ist langfristig gesehen der Parteaufbau und die Betriebsarbeit insgesamt gesehen wichtiger als die Arbeit an der Hochschule.

"Studenten-Proletarier"-Organisationen nützen aber der revolutionären Sache wenig, Studenten können aber effektiv die Massenlinie an der Hochschule vertreten und nützen somit der revolutionären Sache am meisten.

Natürlich kommt eine revolutionäre Partei ohne Intellektuelle nicht aus. So sollten technische Hilfen, theoretische Unterstützungsarbeiten und ein ständiger, aber gebremster Zufluß von in der praktischen Arbeit in der Hochschule gut vorbereiteter Intellektuellen möglich sein.

IV

Zur Frage, was aus den Leuten, die politisiert sind und ein sozialistisches Bewußtsein haben, in den Betrieben wird, läßt sich noch nicht absehen, da zu wenig Material vorliegt und diese Generation eigentlich erst die Antwort geben könnte.

Eine breite sozialistische Arbeit der Intellektuellen in den Betrieben ist im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht möglich. Auch einer Unterstützung revolutionärer Arbeitergruppen, etwa in Form von Agitation auf Betriebsversammlungen oder Flugblattverteilung stößt auf Schwierigkeiten, da die TI besonders stark den Zwängen des Kapitalismus ausgesetzt ist. Die Intellektuellen sollten daher im Rahmen ihrer Möglichkeiten in den gewerkschaftlichen Organisationen arbeiten und Einfluß nehmen. Zwar könnten die Intellektuellen als Gruppe einen größeren Einfluß haben, als ihrer Zahl zukäme, aber die Lage der Intellektuellen ist immer noch durch Vereinzelung, Aufstiegskämpfe und Fehlen von Bewußtsein gekennzeichnet. Je weiter die Arbeiterbewegung voranschreitet, desto besser werden auch die revolutionären Intellektuellen offen agitieren können.

Im Kapitalismus hat die TI keine Massenbasis. Deshalb müssen die revolutionären Intellektuellen in den Betrieben unbedingt mit einer Partei zusammenarbeiten (um u. a. auch die Isolation zu überwinden). Inwieweit dies offen oder konspirativ zu geschehen hat, ist noch nicht abzusehen.

Die Aufgabe der Intellektuellen in den Betrieben wird es sein:

Material zu sammeln, Analysen zu leisten und im Rahmen des Möglichen in gewerkschaftlichen und revolutionären Organisationen zu arbeiten.